

**Fayer Koch**

**ANOREXIA FEELGOOD-SONGS**

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der deutschsprachigen Aufführung ist nur vom **Rowohlt Theater Verlag, Kirchenallee 19, 20099 Hamburg, Tel.: 040 – 72 72 – 271, theater@rowohlt.de** zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieser Text gilt bis zum Tag der Uraufführung / deutschsprachigen Erstaufführung / bis zur ersten Aufführung der Neuübersetzung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

ZU VERKÖRPERN SIND:

Die Jungs

Die Mutter

Der Vater

Die Ärztin

Die Betroffenen

Du

Text in [Klammern] kann, muss aber nicht gesprochen werden.

GUTEN APPETIT!

## DER WERBEFILM FÜR MAGERSUCHT

IM WERBEFILM FÜR MAGERSUCHT<sup>1</sup> SIEHT MAN EINE GRUPPE TEENAGER AM STRAND. IM HINTERGRUND PLÄTSCHERN WELLEN, PALMEN BEUGEN SICH INS BILD, DER HIMMEL IST WOLKENLOS. ES IST EIN SCHÖNER MOMENT. DIE TEENAGER TANZEN. ES LAUFEN LOUNGIGE INSTRUMENTALVERSIONEN VON SOMMERHITS. IMMER WIEDER WERDEN DIE GESICHTER DER TEENAGER IN GROßAUFNAHME GEZEIGT. SIE LÄCHELN. SIE SEHEN ZUFRIEDEN AUS. OBWOHL SIE LÄCHELN UND ZUFRIEDEN AUSSEHEN, WEIß MAN SOFORT: ES GEHT IHNEN NICHT GUT. MAN WEIß: ES SIND DIE TRAUIGSTEN TEENAGER DER WELT. ETWAS AN IHREM BLICK VERRÄT SIE, ODER VIELLEICHT IST ES AUCH IHRE ART, SICH ZU BEWEGEN, DER EIFER, MIT DEM SIE VERSUCHEN, IM TANZEN SO WENIG KONTAKT WIE MÖGLICH MIT DEM BODEN ZU HABEN. UND WENN JETZT DAS BILD EIN WENIG ZUR SEITE SCHWENKT, SIEHT MAN, DASS UM DIE TEENAGER EINE GRUPPE ERWACHSENER STEHT, DIE FRAGEN STELLEN: WIE IST DAS PASSIERT? WANN WIRD DAS AUFHÖREN? WIE FÜHLT ES SICH AN, DIE TRAUIGSTEN TEENAGER DER WELT ZU SEIN? WIR WISSEN ES NICHT, SAGEN DIE TEENAGER. HOFFENTLICH NIE, SAGEN DIE TEENAGER. TOLL, SAGEN DIE TEENAGER. ES FÜHLT SICH TOLL AN. ABSOLUT SPITZE. WIR ERLEBEN SO VIEL. WAS HABEN WIR EIN GLÜCK. WIR WACHSEN DARAN. WAS HABEN WIR EIN GLÜCK, VERDAMMT, DASS WIR SO VIEL ERLEBEN, DASS WIR ZU SO ETWAS BESONDEREM AM HERANWACHSEN SIND. WIR GLÜCKSPILZE. WOMIT HABEN WIR DAS VERDIENT? SCHEIßE, WOMIT HABEN WIR UNS DIESES MORDSMÄßIGE GLÜCK VERDIENT?

---

<sup>1</sup>Inspiziert von Paul Watermann: *Keep it tango*.

## DIE JUNGS / SPRING, SPRING

Und dann wird es hell.  
Badewetter.  
Der erste richtig heiÙe Tag im Jahr.  
Ihr seid zum Kanal gefahren.  
Jetzt steht ihr aufgereiht am Rand.  
Jungs.  
Jungs in Badehosen.  
Schwitzende Jungs in Badehosen.  
[In die Hocke.]  
Der erste springt.  
Und der zweite springt.  
Der dritte, der vierte.  
Wie Zuckerguss von der Hand abschlecken ist das.  
Kleinen, Ring, Mittel, Zeige, du.  
Lachst.  
Tauchst.  
Lässt dich treiben,  
in der Mitte von den Jungs.  
Merk dir das.  
Präg dir das jetzt alles ein.  
Die Sonne.  
Die klebrig süÙe Hitze.  
Wie manchmal ein Schiff vorbeizieht an euch.  
Wie ihr euch an der Kanalwand festhaltet.  
Wie der Sog der Schiffe nach euch greift.  
Wie die Schiffshunde euch anbellern,  
wie ihr zurückbellt –  
Wie gerne du jetzt irgendwem deinen Namen sagen würdest.  
Wie gerne du hättest,  
dass jemand dich nach deinem Namen fragt.  
Du würdest ihn jedem entgegenschreien.  
Du würdest deinen Namen auf ein Transparent malen

und damit durch die Stadt.  
Oder deinen Namen durch ein Megafon rufen  
und damit durch die Stadt.  
Oder einen Kleinlaster mieten,  
Boxen oben drauf,  
und einfach nur deinen Namen sagen.  
Dieses Gefühl –

Der Junge mit dem Muttermal zeigt auf die Kanalbrücke.

Er will von oben,  
in den Kanal  
easypeasy,  
einfach runter.

Von dem Bogen oben,  
in den Kanal.

– Das ist geil,

[sagt er.]

Hat er tausendmal

[sagt er,]

oder jedenfalls schonmal  
gemacht.

[Die Anderen gucken hin zur Brücke.]

– Klar

sagt der Kleine,

warum nicht.

– Aber von oben, vom Bogen.

– Vom Bogen?

– Ja, vom Bogen, das ist – geil.

Alle nicken.

Alle hin.

Der mit dem Muttermal geht vor.

Die Böschung zwischen Brombeerhecken hoch,

barfuß über heiße Gehwegplatten,

bis zum Bogenanfang.

Er machts wirklich.  
Er greift nach dem Metall,  
zieht sich hoch.  
Zieht sich höher.  
Und zum allerhöchsten Punkt.  
Ihr seht ihn von unten.  
Luft holen.  
Und dann, einfach so, einen Schritt nach vorne.  
[Fliegt,]  
einundzwanzig einundzwanzig  
ein Sound –  
Und zack, geschluckt vom Wasser.  
[Kurze Pause.]  
Die Andern wollen auch.  
Die Andern bilden eine Schlange,  
klettern nacheinander hoch.  
Du stehst hinten.  
Letzter.  
Schlangenende.  
Pulst am rostigen Lack vom Metall.  
Bewegst dich stückchenweise vor.  
Neben dir,  
zwischen den Streben,  
fliegen die Jungs vorbei.  
Das Ganze hat einen Rhythmus:  
Das Klettern,  
der Fall,  
einundzwanzig einundzwanzig,  
Wellen –  
Du bleibst stehen.  
Betrachtest die Jungsköpfe im Wasser.  
Siehst dich um.  
Du gehst.  
Gehst zurück zum Handtuch.

Legst dich hin.  
Fällt nicht weiter auf.  
Merkt keiner,  
oder zumindest sagt keiner was.

Später kommen die Anderen und tropfen.  
Es ist Abend,  
die Sonne macht ihr Ding.  
Irgendwie ist es fast absurd harmonisch,  
dieses Bild:  
Der Kanal funkelt.  
Irgendwo quaken Frösche.  
Die Jungs werden langsam still,  
legen sich zu dir.  
Tun T-Shirts über ihre Augen.  
Dösen.  
Du bist wach.  
Du richtest dich auf.  
Siehst zu den anderen.  
[Kommst hoch.]  
Wo gehst du hin?  
Achso.

Die Böschung, die Brombeerhecken,  
Die erhitzten Gehwegplatten.  
Der Bogen ist breit,  
breiter als du,  
aber steil,  
du musst dich richtig festkrallen.  
Du spürst die groben Niete im Metall.  
Du spürst den krustigen Lack.  
Nicht runtergucken.  
Höher, höher.  
Du, auf dem Brückenbogen,

auf allen Vieren,  
die Knöchel weiß herausgestellt,  
den Blick geradeaus,  
nach oben.  
Und oben  
richtest du  
deinen Oberkörper auf.  
Machst dich bereit zum Sprung.  
Hältst die Luft an.  
Es ist ein Klischee, natürlich, aber es stimmt:  
Von unten sah das alles nicht so hoch aus.  
Der Kanal ist plötzlich  
ganz da unten.  
Guck.  
Und das Wasser und die Wiese,  
und die Fahrräder der Jungs,  
und die Jungs, in einer Reihe.  
Schrebergärten, Kirchturm,  
Straße, aus der Stadt hinaus  
oder in die Stadt hinein,  
je nachdem.  
Du atmest aus.  
Und jetzt?

Locker machen.  
Geradeaus gucken.  
Sich den Sprung wegdenken,  
sich gleich von hier ins Wasser denken.  
Es vergeht ein bisschen Zeit.  
Wind –

Unten bleibt eine Frau stehen,  
glotzt hoch zu dir.  
Du wendest dich ab.

Zählst stumm von fünf.  
Fünf.  
Vier.  
Drei.  
Bei zwei schielst du zurück zur Straße.  
Steht plötzlich eine Gruppe da.  
Fußgänger.  
Ein Auto hat angehalten.  
Ist wer ausgestiegen.  
Starren alle hoch zu dir.  
Auf der Wiese  
das siehst du jetzt  
wachen die Jungs auf.  
Einer zeigt auf dich.  
Dir wird plötzlich seltsam kalt.  
Du hast nicht mit dem Wind gerechnet.  
Scheiße.  
Dazu dieses Zittern.  
Brr brr.  
Zittern,  
der ganze Bogen zittert,  
etwas stimmt mit der Statik nicht,  
denkst du,  
schleunigst zurückgehen,  
vielleicht.  
Oh boy.  
Ehrlich gesagt weißt du nicht mal mehr genau,  
wie du hier hochgekommen bist,  
Das erscheint dir dermaßen schmal gerade alles.  
Und unten, auf der Straße,  
stehen jetzt mehr als du zählen kannst  
mit einem Blick.  
– Was ist mit dir?  
– Was ist mit dir?

– Was ist mit dem?

Oder halt hier bleiben,

warum nicht,

einfach gar nicht mehr bewegen.

Einer der Jungs ruft deinen Namen.

Deinen Namen –

Du würdest dich schon dran gewöhnen,

nicht mehr runtergehen zum Leben,

nur noch zugucken.

– Spring

ruft einer

und ein anderer auch

– Spring.

Und dann andere

– Spring, spring.

Die Jungs:

– Spring, spring.

Rhythmisches Klatschen.

– Spring, spring.

Lachen. Johlen.

Du schließt die Augen.

– Spring.

Du umfasst das Metall,

– Spring.

Du atmest ein.

– Spring.

Du atmest aus.

– Spring.

– Spring.

– Spring.

Einundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigein

einundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigeinundzwanzigein

und dann sitzt du an diesem riesen Tisch

wo fast nichts drauf ist

und dahinter  
sitzt die Ärztin.  
Starrt dich an.  
Die spielt ein Spiel mit dir.  
Wer zuerst wegguckt, verliert.  
Du guckst weg.  
– Also?  
sagt sie  
– Weiß nicht,  
sagst du.  
Und fällst.  
Und fliegst  
bergab.

Und wenn du unten aufschlägst, wird das Wasser weich sein.

Oh ja. Wenn du unten aufschlägst, wird das Wasser weich wie Fleece sein, es wird dich richtig einmummeln, das Wasser, du wirst richtig drin verschwinden. Und wenn du schließlich wieder auftauchst, wirst du merken, dass etwas sich verändert hat, auch wenn du nicht gleich sagen können wirst, was. Das Licht wird irgendwie heller sein, und die Farben werden kräftiger sein, und die Gerüche – alles, was vorher schon da war, ist jetzt noch mehr da: Der dampfende Kanal, die glänzenden Körper, die tropfenden Linden am Ufer, die Sonne, die Luft; die Jungs, die eben noch hochgestarrt haben zu dir, werden am Rand stehen und sich nach dir bücken, um dir rauszuhelfen. Und dann werden sie dich, einer nach dem andern, umarmen wollen. Du wirst nass sein, und sie schon wieder getrocknet, aber das wird ihnen nichts ausmachen, sie werden anstehen, um dich zu umarmen, und auch wenn sie nichts dabei sagen werden, wirst du wissen, wie es gemeint ist. Ihr werdet nebeneinander auf der Wiese sitzen, eine Tüte saure Apfelringe herumreichen und schüchtern schweigen, bis du schließlich anfangen wirst, von deinen Gefühlen zu sprechen. Von deinen Ängsten eben auf der Brücke, von deinen Hoffnungen und Ideen für die Zukunft, von all den Sachen, die bisher keinen Platz hatten zwischen euch. Es wird niemand lachen. Im Gegenteil, die Anderen werden nicken und sagen, dass auch sie solche Ängste kennen. Und dann werden sie von sich erzählen, und die Sonne wird sich in einen saftigen Ball verwandeln, und einer der Jungs wird, ganz beiläufig, fluoreszierende Knicklichter verteilen, die ihr, ganz beiläufig, um eure Handgelenke biegen werdet, so dass von euch ein buntes Glimmen in der Dämmerung zu sehen ist, ja, ihr werdet leuchten und reden und so sehr in euer Gespräch vertieft sein, dass ihr nicht merkt, wie von

links und rechts nach und nach lauter Menschen kommen, von denen jeder einzelne, genau wie ihr, ein fluoreszierendes Knicklicht trägt. Die Menschen werden sich zu euch an den Kanal setzen. Sie werden sehr leise miteinander sprechen, denn so wird die Stimmung sein, die Luft wird erfüllt sein vom Sound von tausendfachem Geflüstere, von dem leisen Geräusch sich umarmender Körper. Und wenn ihr euch zur Brücke umdreht, dann werdet ihr dort einen Jungen zwischen den Menschen entlanggehen sehen, mit einem Keyboard unter dem Arm. Er wird einen Pelzmantel tragen, der viel zu warm für dieses Wetter ist, mit dem er aber die allergrößte Flauschigkeit ausstrahlt, und er wird zu euch auf die Wiese kommen. Er wird eine ganze Hand voll Knicklichter aus seiner Manteltasche ziehen und einen Kreis damit auf der Wiese legen und sein Keyboard in die Mitte stellen und dann werdet ihr ihn spielen hören: *I can feel it commin' in the air tonight, oh boy, and I've been waiting for this moment* seit du eingeschult wurdest, nein, noch länger, eigentlich gab es keinen Moment ohne diesen Wunsch. Plötzlich ist alles genau wie es immer sein sollte: Du stehst auf, gehst über die Wiese, drehst dich soft um deine eigene Achse, überall um dich herum sitzen Menschen, ins Gespräch vertieft; es ist jetzt Nacht, aber niemand geht nach Hause. Du hörst Männer sich entschuldigen für all die Male, in denen jemand wegen ihnen in der Nacht die Straßenseite gewechselt hat, du hörst Sportlehrer sich entschuldigen für jedes ihrer grausamen Spiele, du siehst wildfremde Menschen sich in den Armen liegen, und die Musik wird langsam lauter, die Musik schwillt langsam an, der blasse Keyboardjunge bewegt sich vor und zurück und ist ganz versunken in der Melodie, du siehst Anzugträger mit den Beinen wippen, du siehst Eltern lachend übereinanderrollen, du siehst skatende Teenager vor einer Gruppe Nerds anhalten, von ihren Skateboards steigen und ihnen flüsternd Komplimente machen, dann schüchtern davonbrausen, dann vorne, am Kanalrand, alte Leute, die Twister spielen, linke Hand auf blau, ruft eine Frau, und oben auf der Brücke tanzen sie, guck, die Goths, die Streber, die stillen Punks am tanzen, die Dicken, die Mangafans, die Zahnspangenkids, sie tanzen die seltsamsten Tänze, guck, sie liegen wie Käfer auf dem Rücken und sie wackeln mit den Beinen, und große Menschen heben kleine hoch, damit sie alles sehen, und dann heben kleine Menschen große hoch, weil sie es satt haben, herumgereicht zu werden, und oben, über allem: Sterne, natürlich auch Sterne, jede Menge Sterne, ja zu wolkenlosen Nächten, ja zu ernst gemeinten Tränen, ja zum in-die-Augen-Schießen, ja zur Musik, ja zur Ekstase, ja zu den jetzt einsetzenden Streichern, wo kommen jetzt die Streicher her, plötzlich Streicher, und plötzlich neben dir der Keyboardjunge und du fragst ihn, ob du auch Musik machen darfst. Und er erlaubt dir, auf den hohen Tasten zu spielen, die eigentlich gar nicht zum Lied gehören, und also setzt du dich zu ihm, ihr sitzt zu zweit auf dem engen Hocker und spielt

cheesy Classics mit smoothen Übergängen, und irgendwann guckt die Sonne vorbei, lugt schüchtern hinter den Wipfeln hervor und macht alles hell, und ihr spielt einfach weiter, und die Menschen tanzen einfach weiter, und die Sterne bleiben einfach an, ja, die Sterne gehen noch nicht schlafen, und die Jungs kommen her zu dir, wiegen ihre Arme über ihren Köpfen nach links und nach rechts und nach links und nach rechts und sie sagen, nein sie rufen, wie aus einer Kehle –

### DIE ÄRZTIN / ICH WILL SIE NICHT BELEHREN

--

--

– Also?

– Weiß nicht.

– Keine Fragen?

– Nein.

– Dann habe ich noch ein, zwei Punkte, die ich ansprechen muss. Vermutlich wissen Sie schon, worum es geht.

--

– Wissen Sie, worum es geht?

– Ja.

– Sagen Sie es mir.

– Sie finden, dass ich zu dünn bin.

– Sind Sie denn zu dünn?

– Nein.

– Dann werde ich es Ihnen auch nicht sagen.

--

– Ich will Sie nicht belehren. Sie sind erwachsen. Wir führen ein Gespräch zwischen Erwachsenen. Oder?

--

– Oder nicht?

– Doch.

- Das denke ich auch.
- –
- Schön. Also. Würden Sie gerne abnehmen?
- Nein.
- Machen Sie sich häufig Gedanken über Ihr Gewicht?
- Nein.
- Wiegen Sie sich regelmäßig?
- Nein.
- Kontrollieren Sie oft Ihr Aussehen im Spiegel?
- Nein.
- Wenn Sie Ihr Spiegelbild zufällig entdecken, widert es Sie dann an?
- Nein.
- Verstehen Sie, warum ich Ihnen diese Fragen stelle?
- Ja.
- Es sind Routinefragen, die dazu dienen, auszuschließen, dass hinter Ihren Beschwerden eine ernsthafte Erkrankung steckt.
- –
- Ich will Sie nicht bedrängen damit.
- –
- Wünschen Sie sich einen muskulöseren Körperbau?
- Nein.
- Achten Sie beim Einkaufen auf die Nährwertangaben von Lebensmitteln?
- Nein.
- Wenn Sie hungrig zu Bett gehen, fühlt sich das dann wie ein Sieg an?
- Nein.
- Viele beschreiben das so. Dass darin ein Erfolgserlebnis liegt, wenn man es schafft, über einen gewissen Zeitraum nichts zu essen. Dass man Kraft aus dem Bewusstsein zieht, den Nahrungstrieb kontrollieren zu können. Erleben Sie das so?
- Nein.
- –
- –
- Darf ich Ihre Mutter dazuholen?
- Nein.

– Ich würde sie gerne dazu holen. Es gibt noch ein paar Kleinigkeiten zu besprechen, die auch für Ihre Mutter von Interesse sind.

--

– Leute machen sich Sorgen um Sie. Ihre Eltern. Ihre Lehrer. Ihre Freunde. Alle machen sich Gedanken. Ist Ihnen das bewusst?

– Ja.

– Und?

– Wollen Sie mich gar nicht fragen, wie es mir geht?

– Wie es Ihnen geht?

– Ja.

--

--

– Sagen Sie es mir.

– Ich dachte nur. Sie haben mich das nicht gefragt.

– Sagen Sie es.

– Ich meinte es nur allgemein.

– Wie geht es Ihnen?

– Gut. Ich glaube sehr, sehr gut.

Und dann liegst du auf dem Bett,  
zuckend im Halbschlaf,  
die Klamotten noch an.

[Es ist dunkel.

Fluoreszierende Sternaufkleber,  
an der Decke über dir.

Von unten,  
aus dem Wohnzimmer  
leise Musik.]

*Well, I remember.*

*I remember, dont worry –*

[Du schreckst hoch.]

Was ist?

[Bleibst einen Moment benommen sitzen.

Stehst auf.]

## DIE BETROFFENEN / MIT SOWAS WIRD MAN NICHT GEBOREN

- Wann hat das angefangen?
- Was guckst du mich jetzt so an?
- Frage an alle.
- Pubertät.
- Nee.
- Hätte ich jetzt auch gesagt. Pubertät.
- Schulzeit.
- Ich glaub früher. Kindheit. Oder noch vor der Kindheit.
- Wie, vor der Kindheit?
- Von Geburt an.
- Glaub ich nicht.
- Auf keinen Fall.
- Als Tendenz.
- Mit sowas wird man nicht geboren.
- Nicht ausgeprägt, aber als – Anlage.
- Von der Tendenz her war der immer schon ein bisschen – halt etwas – jetzt guckt mich doch nicht so an. Wisst ihr nicht, wie ich das meine?
- Er ist ein ganz wundervoller Junge.
- Ja, natürlich. Absolut.
- Ich kenne viele andere, die sich genau so einen Jungen wünschen würden. Die würden liebend gern ihr Kind hergeben und so eins dafür zurückbekommen.
- Darum ging es mir auch nicht, dass das irgendwie was Schlechtes wäre. Er ist bloß – wie sag ich das jetzt –
- Sensibel.
- Sehr.
- Ist doch nichts Schlechtes. Vor allem bei Jungs.
- Ja, aber nicht – extrem. Man konnte keine Tierdoku zu Ende gucken mit dem. Ernsthaft. Ihr habt das nicht mitbekommen, aber sobald da irgendwie – also sobald zum Beispiel eine Antilope von einem Löwen gerissen wurde, gings los. Das konnte den zu Tode quälen, so ein Antilopenschicksal. Und da denke ich schon –
- Nur weil man sensibel ist, wird man nicht gleich –
- Es trägt dazu bei.

- Darf ich bitte ausreden? Danke! Alle möglichen Leute sind sensibel, aber deshalb werden die nicht gleich –
- Auch das Obsessive. Der war immer schon so obsessiv. Als Kind, als er diese Trommel hatte, wisst ihr das noch? Wie alt war er da? Fünf? Wie er die Lern-CD nachgespielt hat, dum-di-di-dum, dum-di-di-dum, dum-di-di-dum, dum-di-di-dum, stundenlang, monatelang hab ich da im Nachbarzimmer gegessen und ich hab mir das alles angehört und –
- Du Armer.
- Darum gehts mir nicht, dass ich da irgendwie – ich meine nur, er war auch als Kind schon –
- Besonders, ja, aber erstens ist jeder Mensch besonders, und zweitens sind das süße Eigenheiten, vielleicht etwas weird, ja, aber im Grundsatz süß, das ist nicht zu vergleichen mit dieser Zerstörung –
- Zerstörung –
- Ja, Zerstörung, Selbstzerstörung, sorry, das eine steht in keiner Verbindung mit dem anderen, und natürlich hat das Gründe, aber ich bitte euch, lasst uns da doch nicht in Details rumpulen und irgendwie seine Kindheit jetzt –
- Sondern?
- –
- Ich hab früher schon gedacht –
- Er ist auch in der Pubertät.
- Pubertät, komm schon. Been there, done that –
- Es ist vielleicht eine pubertäre Verwirrung. Was? Pubertät ist verwirrend, da sucht man seinen Platz in der Welt, da ist man am kämpfen, auch gegen sich selbst –
- Das ist doch kein Grund. In der Pubertät sein. Alle sind in der Pubertät, deshalb werden die aber nicht wie er.
- Bitte.
- Nicht wertend gemeint.
- Keine Ahnung, es werden auch Leute vom Blitz getroffen, da fragt man auch nicht – ja, es ist nicht dasselbe, entspann dich, ich meine nur, Zufall, Pech, das muss man auch sehen, es ist auch Pech, dass wir, dass wir jetzt –
- Er.
- Was?
- Dass er jetzt –
- Ja, dass er da jetzt –
- Ich finde wir haben Glück.

- Er ist so aufmerksam. So nett.
- Schön.
- So meinte ich das –
- Ich liebe ihn.
- Ja. Oder? Es ist, bei aller Schwere, vielleicht auch das Gute an solchen Momenten, dass man sich auch sagt, wie wichtig man einander ist.

DIE MUTTER / WAS HAB ICH GETAN, DASS ALLE WELT SO WÜTEND AUF  
MICH IST?

[Und dann stehst du im Schlafanzug,  
am Rand der Terrasse.  
Guckst in den Garten.

–

Jemand ruft nach dir.

Du drehst dich um,  
drehst dich zurück.

Eine Pause.

Die Mutter erscheint im Türrahmen.]

– Da bist du.

– Lass ruhig offen.

– Was machst du hier?

– Nichts.

– Hast mich richtig erschrocken.

– Tut mir leid.

– Stehst ganz im Dunklen.

– –

– Hab nach dir gerufen eben.

– Habs nicht gehört.

– Was machst du hier?

– Ich komm gleich wieder rein.

--

--

– Ist schön wenns so still ist, oder?

--

– Ich hab ganz schlimm geträumt.

--

– Vor meinem Fenster war alles voller Menschen, ein Mob, ein wütender Mob, Leute mit Stöcken, mit Fackeln, mit Messern. Die haben gegen unsere Haustür gehämmert, im Traum. Die haben nach mir verlangt. Ich soll rauskommen, haben die gerufen, ich soll mich denen stellen, aber ich wusste gar nicht, warum. Ich hab die ganze Zeit gedacht: Was hab ich denn getan? Was hab ich denn bloß getan, dass alle Welt so wütend auf mich ist?

– Und?

– Es war einfach ein Traum. Da macht nicht alles Sinn.

– Ja.

--

--

– Ich lieb dich. Das weißt du, oder?

[Du drehst dich um,  
siehst die Mutter an.

Du lächelst.

Die Mutter

lächelt auch.]

– Ich komm gleich rein.

[Die Mutter macht einen Schritt auf die Terrasse.

Dann bleibt sie stehen.

Dreht sich um,

bewegt die Arme über ihrem Kopf.]

– Ha!

--

– Geht ständig – Scheißding –

--

– Hat auch was. Oder? Sterne.

DU / HEY BOY DEIN BODY KILLT MICH

Und im Zimmer,  
machst du deine Schreibtischlampe an.  
Betrachtest dich im Spiegel.  
Checkst dich aus im Spiegel.  
[Machst einen Schritt – ]  
Bleibst stehen.  
Bewegst deine Hüfte.  
Deine Arme.  
Bewegst deinen Body.  
Was machst du?  
Vor und zurück, (na na na)  
vor, zurück (na na na na na)

(na na na na na)

(na na na na na)

Hey Boy wenn ich dich anseh  
Hey da schmelz ich echt dahin  
Du hast n Body wo ich durchdreh  
Uh ein Body wo ich verloren bin

(na na na na na)

(na na na na na)

Hey Boy ich bin bloß ehrlich  
Bin ein klein bisschen verschossen in dich  
Dein Body ist ein klein wenig gefährlich  
Macht mich ein kleines bisschen wahnsinnig

(na na na na na)

(na na na na na)

Hey Boy dein Body killt mich  
Komm kuschel dich kurz hin zu mir  
Hey mein Body ist grad so empfindlich  
Komm wir kuscheln kurz zusammen hier

(na na na na na)

Und plötzlich:

Dein ganzes Zimmer voller Ärzte (na na na).

Ja, ganz voller Ärzte (na na na na na).

Singen mit.

Du tanzt.

Sie tanzen mit.

Ihr tanzt zusammen,

so dass alles,

wirklich alles hier vibriert.

Die Ärzte rempeln sich an.

Die Ärzte rempeln dich an.

Die Ärzte klatschen im Takt auf ihre Bäuche.

Du hörst auf zu tanzen.

Die Ärzte

hören nicht auf zu tanzen.

Die Ärzte drehen lauter.

Fette Ärzte mit durchgeschwitzten Kitteln.

Verschütten ihre Drinks auf deinem Teppich.

Fressen fäusteweise Chips, direkt aus der Packung.

Schwingen ihre Stethoskope wie Lassos überm Kopf.

Nützt nichts, dass du dir jetzt die Ohren zuhältst.

Nützt nichts, dass du unter der Decke verschwindest.

Die schreien.

Die machen eine Polonaise durch dein Zimmer.

Die hören nicht auf.  
Die hören erst auf, wenn du weggehst.  
Also komm.  
Steh auf.  
Zieh dich an.  
Dreh kurz eine Runde durch den Garten in der Nacht.  
Irgendwann kommst du zurück.  
Die Musik ist aus.  
Die Tür zu deinem Zimmer steht offen.  
Die Ärzte sind noch da.  
Einer macht die Tür hinter dir zu.  
Einer zieht die Gardinen vor.

#### DIE ÄRZTIN / SIE REDEN WIE MIT EINEM KIND MIT MIR

- Sie können sich nicht mehr konzentrieren. Das Herz schlägt unregelmäßig. Ihre Haare fallen aus. Ihre Niere kann das Blut nicht mehr richtig reinigen. Die Knochenmasse nimmt ab. Ihnen ist ständig kalt. Ihnen ist übel. Sie verlieren das sexuelle Begehren. Die Gehirnmasse schrumpft. Die Haut wird rissig und trocken – soll ich weitermachen?
- Wenn Sie wollen.
- Was macht es mit Ihnen, das zu hören?
- –
- Macht das irgendwas mit Ihnen?
- Ich weiß das schon.
- Sie kennen die Symptome?
- Ja.
- Sie wissen, wie der Körper sich verändert?
- Ja.
- Aber Sie unternehmen nichts dagegen.
- Es ist bei mir nicht so.

- Bei Ihnen ist es anders?
- Ja.
- Allgemein verläuft die Krankheit so, wie ich es beschrieben habe, aber bei Ihnen verläuft sie anders? Habe ich das richtig verstanden?
- –
- Warum?
- Sie –
- Was?
- Nichts.
- Es interessiert mich. Sagen Sie.
- Sie reden wie mit einem Kind mit mir.
- Nein.
- Doch.
- Ich rede eindringlich mit Ihnen. Das ist ein Unterschied.
- Doch, wie mit einem Kind. Sie denken, ich verstehe nicht. Oder?
- Das ist nicht der Punkt.
- Also ja.
- Ich behandle ihre Krankheit. Dieses Gespräch ist Teil der Behandlung. Es geht nicht darum, was ich über Sie denke.
- Aber Sie denken es.
- Ich denke es nicht.
- Sie denken, ich bin schwer von Begriff.
- Das ist nicht die Ebene, auf der wir miteinander sprechen.
- –
- Ich denke nicht, dass Sie schwer von Begriff sind. Im Gegenteil, ich halte Sie für sehr intelligent. Aber Sie sind krank.
- –
- Wir haben uns beim letzten Mal ihr Blutbild angesehen.
- –
- Ihre Elektrolyte sind im Keller, GOT und GPT in der Leber sind katastrophal, Sie haben deutlich erhöhte Entzündungsmarker –
- Kann sein.

- Kreatinin und Harnstoff in der Niere sind auch unter den Grenzwerten, Protein und Albumin haben wir fast gar nicht mehr in ihrem Blut nachweisen können, ihre Körperfettmasse liegt bei unter zwölf Prozent –
- Kann sein.
- Das ist so.
- Trotzdem.
- Trotzdem was?
- Egal.
- Sagen Sie.
- –
- –
- Manchmal mag ich mich nicht unterhalten. Vielleicht denken Sie deshalb, ich wäre schwer von Begriff.
- Nehmen Sie die Situation ernst. Bitte.
- –
- Und sagen Sie Ihrer Mutter, dass sie hereinkommen soll. Ich möchte mich noch kurz mit ihr unterhalten.

### DER VATER / TEAMWORK WÜRD ICH SAGEN

[Auf der Terrasse.

Der Vater steht auf einer Leiter,  
repariert den Bewegungsmelder.

Du stehst unten.

Hältst fest.]

– Beweg dich mal.

[Das Licht geht an.]

– Super.

[Der Vater steigt herunter.]

– Musste man ein bisschen ruckeln und zuckeln. Jetzt gehts wieder.

– Ja.

– Aber du hast hier unten auch nichts anbrennen lassen – Teamwork würde ich sagen.

– Ja.

– Ja.

--

– Hat man gleich wieder einen ganz anderen Blick aufeinander. Oder?

--

– Du siehst gut aus.

– Danke.

[Das Licht geht aus. Der Vater bewegt seinen Arm.]

– Ehrlich.

– Danke.

– Mein Großer.

--

– Das weißt du, oder?

– Was?

– Das du, also – du siehst gut aus.

– Danke.

– Ja.

– Ja.

--

--

--

– Kann ich – darf ich –

[Er umarmt dich.

Die Mutter tritt heraus.]

– Hach, meine Männer.

[Sie lacht.]

– Schön. Dachte schon, wir müssten uns ab jetzt betasten hier draußen. Kommt, wir gehen rein. Ich mach noch gerade das Essen fertig. Dann können wir uns unterhalten. Dann setzen wir uns hin und unterhalten uns.

## DIE JUNGS / STEHT DIR

Der Rückweg vom Kanal.  
Die Lichter eurer Fahrräder  
vermischen sich zu hellen Punkten auf dem Weg.  
Alle,  
auch du,  
haben noch die T-Shirts aus,  
obwohl es inzwischen zu kalt dafür ist.  
Ihr biegt ab.  
Über die Straße.  
In einen Wald.  
[Du wirst langsamer.  
Hältst an.]  
Was ist?  
Die Anderen merken es gar nicht.  
Fahren weiter.  
[Du steigst ab.  
Im Wald, neben dir, leuchtet es.]  
Glühwürmchen.  
Du hast Glühwürmchen entdeckt,  
im Gebüsch am Rand vom Weg.  
[Du legst dein Fahrrad ab,  
gehst hin,  
bückst dich.  
Versuchst eins zu fangen,  
schaffst es auch.]  
Du kannst es von innen gegen deine Hand fliegen spüren.  
Und ganz schwach  
Licht zwischen deinen Fingern –  
Du hältst still.  
Irgendwann beruhigt sich das Tier.  
Sitzt in deiner hohlen Hand.  
Glimmen.

Stimmen,  
vom Weg.  
Die Jungs.  
Sind umgedreht, wegen dir.  
Haben sich Sorgen –  
oder nicht direkt Sorgen,  
aber haben es gemerkt.  
– Da. Der steht im – oh.  
[Sie kommen zu dir.]  
– Krass.  
Einer will ein Foto machen.  
Geht nicht.  
Ist ja nur ganz schwach das Licht.  
– Guckt mal,  
[sagst du,  
streckst deine Hand in die Mitte.  
Öffnest sie ein spaltbreit.]  
Die Jungs gucken rein.  
Du nimmst die obere Hand weg.  
Machst eine Bewegung, so,  
dass das Glühwürmchen wegfliegen kann,  
aber es bleibt einfach sitzen auf deiner Hand.  
Der Kleine greift nach ihm.  
Nimmt es zu sich.  
Dann geht alles ganz schnell:  
Seine Hände, die sich schließen,  
Ein Geräusch, wie wenn man eine Walnuss knackt.  
Etwas Winziges fällt zu Boden.  
Leuchten.  
Die Hände des Kleinen fluoreszieren im Dunkeln.  
Einer lacht,  
und ein Anderer lacht.  
Und ein Dritter lacht auch.  
[Der Kleine sagt]

– Stark – was denn?  
– Was was?  
– Ich red nicht mit dir. Ich red mit dem. Ist irgendwas?  
[Du guckst weg.  
Der Kleine beugt sich vor zu dir.  
Streckt seine Hände aus.  
Fährt dir einmal über deinen Oberkörper.  
Du guckst an dir herunter.  
Guckst auf den fluoreszierenden Streifen,  
quer über deine Brust.]  
– Steht dir.  
[Einer lacht.  
Der mit dem Muttermal legt einen Arm um dich.]

### DIE BETROFFENEN / DEINE HANDLUNGEN WAREN LIEBESHANDLUNGEN

– Es gibt so viele schöne Momente.  
– Ja.  
– Jeden Tag gibts so viele Momente, wo ich froh bin, ihn zu haben –  
– Sei – komm. Sei ehrlich bitte.  
– Wie meinst du das, ehrlich? Es ist ehrlich.  
– Ja.  
– Wie, ja?  
– –  
– Was soll das denn jetzt heißen?  
– Du bist – sag das doch mal, was du mir – er nervt dich.  
– Hey.  
– Oder?  
– Ich glaube nicht, dass sie –  
– Er nervt. Er ist nervig.  
– Was sagst du denn da?

- Die Streits, natürlich nervt das, sein Blick, dieser Blick, diese Monologe ewig –
- Sorry, aber –
- Okay.
- Ich bin, also – sorry – alles, aber nicht genervt.
- Ach.
- Wie ach?
- Dass er nie etwas einsieht, das meine ich, es nervt einfach, dass nichts sich verändert, dass kein Tag vergeht an dem man nicht über dieses eine, selbe, nervige Thema reden muss, dass man nicht – für einen Moment mal Pause hat von dem Thema, dass das immer überall durchsuppt, egal mit wem, egal worüber, immer gehts um ihn, seine Probleme, seine Themen, seine sehr spezifischen Bedürfnisse, ich kann keine normalen Messages mehr schreiben, ehrlich, ich fühl mich, als hätten sie mir die – die Emojis ausgetauscht, als würden all die Gesichter, die gelben, als würden die nur noch Variationen von Schmerzen zeigen, Verzweiflung –
- Okay.
- Angst, als wären die Tiere, die süßen, Löwe, Delfin, Pferd, als wären die ersetzt worden durch, keine Ahnung –
- Okay.
- Spinnen, ekliges Gekreuch, als wären all die Herzen zerbrochen, die Essen vergammelt –
- Okay.
- Sag nicht ständig okay, es ist nicht okay, es ist –
- –
- Scheiße.
- –
- Ich weiß schon was du meinst. Dass es auch ein Problem ist, wo die Lösung so offensichtlich ist.
- Was ist denn die Lösung?
- Was?
- Essen.
- Naja.
- Einfach was essen. Einfach –
- Naja –
- Nein. Doch. Essen. Punkt – ich würd ihn so gerne manchmal ohrfeigen.
- Was?

- Dass er mal aufwacht. Dass er einfach mal begreift was –
- Gewalt diskutieren wir –
- Das ist schrecklich, sowas zu –
- Wenn sies fühlt.
- Überhaupt zu denken.
- Tut er dir nicht leid?
- Ist doch gut, wenn wirs besprechen, wenn sowas hochkommt in ihr.
- Hast du kein Mitleid mit ihm?
- Mitleid, keine Ahnung – das erschöpft sich als Gefühl.
- Okay.
- Und nach Mitleid kommt Wut.
- Leute.
- Wut.
- Wie kannst du –
- Okay.
- Wie kann man –
- Okay –
- Sag nicht ständig –
- Leute! Es ist eine angespannte Situation für uns alle.
- Das hilft niemandem wenn wir uns jetzt –
- Ja. Ja. Ihr habt Recht.
- –
- Sorry.
- –
- Ich mach mir einfach solche Vorwürfe gerade. Da werde ich –
- Versteh ich.
- Was verstehst du?
- Dass du, also – unfair. Das wolltest du doch sagen, oder?
- –
- Ich glaube.
- –
- Er kann nichts dafür. Wir, dass sind wir, die – scheiße.
- –
- Schuld. Ja – ich.

- Nein.
- Doch. Doch.
- Du bist nicht Schuld.
- Das zerdrückt mich, dieses Gefühl, diese Schuld, die auf mir zu spüren, aber auch nicht zu wissen –
- –
- Schuld setzt bewusste Handlungen voraus. Und deine Handlungen waren –  
Liebeshandlungen.
- Ich muss manchmal an dieses Spiel denken, was wir früher gespielt haben, was heißt Spiel, man hält jemanden fest, und dann nimmt man die Hand und ohrfeigt den damit. Und man sagt: Warum schlägst du dich? Oder so. Hör auf. Sowas. Bist du verrückt? Hör auf dich zu schlagen. Hör jetzt auf. Und ich hab eben das Gefühl, und das lässt mich nicht los – wir sinds, die ihn festhalten. Wir sinds, die seine Hand bewegen. Wir sinds, die ihn schlagen. Wir sinds die ihn –
- Okay.
- Zurichten so, wir –
- Okay.
- Aber was haben wir denn gemacht? Was ist denn so schlimm an dem hier?
- Es ist nicht so.
- Was ist nicht so?
- Ist okay.
- Sag nicht ständig –
- Ich glaube nicht, dass es nur ums uns – es geht doch auch um – unbewusst – Medien.
- Ja, Werbung. Die Models, die – auf Instagram genauso.
- Schuld ist diese Gesellschaft. Das auch mal auszusprechen, so tragisch das auch ist.
- Ich bin wütend. Ich bin wirklich wütend. Aber nicht auf ihn.
- Ja.
- Wir haben schon einen Riesenschritt gemacht, finde ich, dass wir jetzt hier sitzen und miteinander ins Gespräch kommen überhaupt.

## DIE MUTTER / ES REICHT JETZT

Die Mutter im Auto.

Sie kommt gerade von der Physio.

Sie ist erschöpft.

Fährt nach Hause.

Den bekannten Weg

mit gleichbleibender Geschwindigkeit.

Denkt an überhaupt nichts.

Umgehungsstraße.

Links der Wald,

dann auf beiden Seiten Wald,

dann nur rechts.

Die Auffahrt zur Autobahn.

Nichts los um die Zeit.

Die Mutter beschleunigt.

Plötzlich:

Ein Auto.

Ein Auto, aber von vorne.

Also Fahrtrichtung vorne, also –

– Scheiße,

denkt die Mutter.

Scheiße, was macht der?

Scheiße, der bremst nicht, Gott, der bringt mich um, der kommt genau auf mich zu, oh

scheiße, direkt einfach, Scheiße, auf mich, der –

Und all diese Gedanken sind aber verklumpt

zu einem einzigen,

kreischenden

Warngedanken.

Die Mutter stellt sich mit all ihrem Gewicht auf die Bremse.

Das Auto schlingert.

Es gibt einen hohen Sound.

Das Bremspedal zuckelt.

Der Mutterkörper wird nach vorne geworfen,

der Sicherheitsgurt greift.

Der Wunderbaum Feige Honig

klatscht von innen gegen die Windschutzscheibe.

Wobei man sich diese Abfolge

denken, treten, schlingern, zuckeln, klatschen,

ebenfalls verklumpt vorstellen muss.

Denktretschlingzuckklatsch und dann –

–

Zwei Autos stehen voreinander.

Leuchten sich an wie zwei neugierige Tiere.

Es ist still.

Die Motoren sind aus,

aber auch sonst.

Kein Hupen.

Keine Schreie.

Nichts.

Nur diese zwei Autos und der Geruch nach etwas Verbranntem.

Die Mutter steigt aus.

Sie leuchtet.

Die Reflektoren ihrer Sportkleidung leuchten im Scheinwerferlicht wie,

ja, wie zum Beispiel

Sterne.

Und während sie da steht,

kommt von vorne,

also Mutterperspektive vorne,

noch ein Auto.

Hupt.

Hört gar nicht auf zu hupen,

auch als es schon steht.

Die Mutter hebt beide Hände zu den Ohren.

Die Mutter starrt ins Licht.

Die Mutter dreht sich um.

Steigt in ihren Wagen.

Wendet.  
Fährt davon.  
Punkt.  
Ende.  
Aus.  
Fährt einfach –  
Und links von ihr,  
ziehen Autos vorbei.  
[Die beiden,  
die gerade angehalten haben.]  
Fahrer,  
Beifahrer,  
Kinder hinten,  
hängen an den Fenstern  
starren rüber zu ihr.  
Die Mutter merkt es,  
aber guckt nicht zurück.  
Fährt einfach den bekannten Weg  
nach Hause.  
Parkt ihr Auto.  
Geht rein.  
Geht durch das Haus mit einer Dringlichkeit,  
die auch schrittmäßig zu spüren ist.  
Der Vater,  
der das Motorengeräusch gehört hat,  
kommt ihr entgegen.  
[Sie schiebt ihn zur Seite.  
Durch die Küche.  
Auf die Terrasse.  
Das Licht geht an.  
Du schreckst herum.]  
– Es reicht.  
– Mama?  
– Guck mich mal an. Es reicht.

– Was –

– Ich diskutier das nicht.

– Was ist denn –

– Guck mich mal an.

– –

– Du sollst mich angucken. Du guckst mich gar nicht richtig an.

[Das Licht geht aus.

Der Vater,

noch halb im Türrahmen,

kommt vorsichtig auf die Terrasse.

Legt eine Hand auf die Schulter der Mutter.]

– Schatz, was – du bist ganz – verschwitzt, willst du –

[Das Licht geht an.

Die Mutter beachtet ihn nicht.

Beugt sich vor zu dir.

Ihre Wangen sind gerötet,

das fällt dir jetzt auf.

Ihre Augen weit geöffnet.]

– Wir rufen jetzt wo an. Ich hab das Auto da, wir fahren irgendwo hin, keine Diskussion, ich diskutier da nicht mehr drüber, zieh dir was an, ist dir nicht kalt, es reicht jetzt, ich –

– Schatz –

– Lass mich los.

– Schatz, wen willst du denn – anrufen, wo willst du denn anrufen, um die Uhrzeit?

– Keine Ahnung, es gibt doch – rund um die Uhr –

– –

– Steh nicht so rum, ich weiß es auch nicht, such was raus, jetzt, jetzt!

– –

– Und du auch, geh rein, zieh dir was an, Abmarsch, fang ja nicht an zu diskutieren mit mir, ich warn dich –

– –

– Jetzt!

Die Mutter lehnt sich ans Geländer.

Hält die Hände vors Gesicht.

Weint.

Oder vielleicht weint sie nicht.  
Sagt jedenfalls nichts.  
Der Vater geht zurück zur Terrassentür.  
Drückt seine Daumen ins Dichtungsgummi.  
Betrachtet, inwieweit er Dellen –  
Ist plötzlich ganz fokussiert auf das Dellenthema.  
[Du gehst zur Mutter.  
Du umarmst sie.]  
– Es wird alles gut.  
– –  
– Wirklich, es wird, wirklich, mach dir keine Sorgen, es wird –  
Und sie  
hört es nicht.  
Oder vielleicht hört sie es,  
aber sie reagiert nicht.

### DIE JUNGS / MIR GEHTS NICHT SO GUT

Und irgendwann geht die Sonne auf.  
Du streichst dir den Schweiß mit dem Handrücken weg.  
Es ist der heißeste Tag des Sommers.  
Es läuft Musik.  
Ihr trinkt Berentzen Maracuja.  
Kickt euch einen Ball zu.  
Wrestelt ein bisschen.  
Zieht kraftlos an euren Körpern,  
erschöpft von der Hitze und vom Alkohol.  
[Der Kleine packt dich von hinten.  
Ihr schwankt.  
Er drückt dich ins Gras.  
Bleibt über dir knien.

Du wehrst dich, aber nur kurz.]

– Ergibst du dich?

– Ja.

[Er atmet schwer.]

– Ich kann dich nicht hören. Ergibst du dich?

– –

– Ich kann dich nicht hören.

Du lächelst.

Du spürst sein ganzes Gewicht auf deinen Handgelenken.

– Ist alles okay?

– Ja.

[Er lässt von dir ab.]

– Ja? Du bist so – Ja, ist alles okay?

– Ja.

– Sicher?

– Was?

– Ob du sicher bist.

– Du hast gewonnen.

– –

– Glückwunsch.

– Siehst irgendwie nicht gut aus. Deshalb.

– Doch.

– Blass.

– Nein.

– Irgendwie blass.

– Schon okay.

– Ja?

– Was?

– Gehts dir gut?

– Ja – mir – ja.

– –

– Mir gehts nicht so gut.

Du stehst auf,

als wolltest du was sagen.

Sagst aber nichts.  
Plötzlich ist dir tierisch heiß.  
Nochmal heißer als davor.  
Gott.  
[Du gehst ein paar Schritte.  
Wischst dir den Schweiß ab.  
Verschränkst die Arme hinter dem Kopf.  
Der mit dem Muttermal steht auf,  
kommt zu dir.  
Du machst eine Handbewegung.  
Lächelst.  
Gehst zum Kanal.  
Zur Leiter.]  
– Was machst du?  
[Du drehst dich um.]  
– Was machst du denn?  
[Du zeigst auf den Kanal.  
Lässt dich langsam ins Wasser gleiten.  
Du schwimmst ein paar Züge,  
drehst dich auf den Rücken.]  
Toter Mann.  
Das ist besser.  
Die Hitze ist jetzt –  
und auch der Lärm,  
das war alles vorhin –  
[Du hebst den Kopf.]  
Die Jungs,  
sind aufgestanden,  
winken dir zu.  
All eyes on you, boy.  
Wie schön aufgereiht sie dastehen.  
Du winkst matt zurück.  
Schließt die Augen.  
Lachst.

Auf einmal ist da wieder dieses warme,  
klebrigsüße Gefühl.  
Wer Zucker mag, muss das hier lieben.  
Dieser Unwunsch,  
genau da zu sein,  
wo man auch ist.  
Im Kanal.  
In der Strömung.  
Zunehmende Geschwindigkeit.  
Abnehmender Sound.  
Vogelperspektive:  
Du, von oben,  
[Arme und Beine von dir gestreckt.]  
Die Jungs,  
leise.  
Still.  
Du lachst.  
Musik.  
Links und rechts von dir treiben Klemmbretter im Wasser.  
Ärzte.  
Kraulen auf dich zu (dam-dam dam-dam).  
Und an dir vorbei (dam-dam dam-dam).  
Tauchen unter, tauchen auf.  
Einer dreht sich nochmal um.  
Ich möchte, ruft er, ich möchte, dass Sie –  
Du lässt den Kopf nach hinten sinken.  
Schwer.  
Die ganzen Ärzte jetzt am singen:

dam-dam, dam-dam  
dam-dam, dam-dam

Körperkraftwerk, ratter weiter  
Körperkraftwerk, wirst gebraucht

hey hey Körperkraftwerksleiter  
mach dass das Körperkraftwerk raucht.

dam-dam, dam-dam

dam-dam, dam-dam

Körperstromkreis, dreh dich weiter  
Körperlampe, bleib noch an  
hey hey Körperkraftwerksleiter  
dass man alles sehen kann

dam-dam, dam-dam

dam-dam, dam-dam

Körperkraftwerk pump noch weiter  
Körperkraftwerk mach nicht schlapp  
hey hey Körperkraftwerksleiter  
Schalte nicht das Körperkraftwerk ab

## DER WERBEFILM FÜR MAGERSUCHT, ZWEITER TEIL

IM WERBEFILM FÜR MAGERSUCHT WERFEN SICH DIE TEENAGER EINEN BUNTEN STRANDBALL HIN UND HER. DIE ERWACHSENEN SITZEN IM KREIS DRUM RUM UND SCHAUEN WIE IN TRANCE DEM SPIEL ZU. ALS DIE MUSIK LEISER WIRD FÄNGT EINER DER TEENAGER DEN BALL. DIE ERWACHSENEN ZUCKEN ZUSAMMEN. DIE KAMERA FOKUSSIERT AUF DAS GESICHT DES TEENAGERS.

HÖRT AUF UNS SO ANZUSEHEN. BITTE. HÖRT AUF MICH SO ANZUSEHEN MIT DIESEM – DIESEM – BLICK. ICH WEIß – JA – JA, ICH ESSE ANDERS ALS ANDERE LEUTE, ABER ICH WILL DAS SO – ICH WILL DAS NICHT ÄNDERN, DIESEN FOKUS, HALTUNG, SUCHT VON MIR AUS – ICH BRAUCHE DAS – DAS MÜSST IHR AUCH NICHT VERSTEHEN – JA, DAS FORDERT MEINE AUFMERKSAMKEIT, JA, DAS NIMMT MICH IN ANSPRUCH, ABER WAS ICH GEWINNE IST, WIE SOLL ICH DAS SAGEN – HALT UND AUCH EINE ACHTSAMKEIT, DIE ICH FRÜHER NICHT HATTE. EIN BEWUSSTSEIN DAFÜR, WAS ICH ESSE UND WAS DAS AUCH MACHT MIT DEM KÖRPER. UND DIESES BEWUSSTSEIN, DAS IST NICHT AUFS ESSEN BEGRENZT – DIE KLEINEN DETAILS – WIE SICH DAS SONNENLICHT HIER IM BALL SPIEGELT. ODER DASS BEI FEDEX IM LOGO EIN PFEIL VERSTECKT IST, ZWISCHEN DEM E UND DEM X, SOWAS FÄLLT MIR PLÖTZLICH AUF, ODER ICH GEH AN EINEM FENSTER VORBEI UND DAHINTER ÜBT JEMAND *KILLING ME SOFTLY* AUF DER GITARRE, LEISE, GANZ GANZ LEISE, DA WÄR ICH FRÜHER DRAN VORBEIGEGANGEN, ABER JETZT BLEIB ICH DA STEHEN UND LASS DAS WIRKEN AUF MICH. UND INSOFERN SAG ICH DAS NICHT NUR – SONDERN AUCH ALS EINLADUNG, AN EUCH, AN EUCH NORMALEN, IN ANFÜHRUNGSSTRICHEN, DASS IHR EUCH MAL EINLASST AUF DIESE EBENE ODER AUCH BEI EUCH SELBST SOLCHE – SOZUSAGEN SÜCHTE, WENN DIE KOMMEN, DASS IHR DIE NICHT IMMER NUR ABWEHRT, SONDERN GUCKT OB DA VIELLEICHT WAS DRINSTECKT, WAS WERTVOLL IST UND SCHÖN UND EUCH WEITERBRINGT IM LEBEN.

EIN ANDERER TEENAGER STELLT SICH NEBEN DEN ERSTEN. KANN ICH AUCH WAS SAGEN? – ICH LIEBE MEINEN KÖRPER. ABER DIESE

LIEBE, DIE WIRD MIR VERBOTEN. ICH WERD VERURTEILT DAFÜR, DASS ICH ZUFRIEDEN BIN MIT MIR – DOCH – VON EUCH. VON EUCH. SOBALD ICH ANFANGE ZU REDEN VERURTEILT IHR MICH, SCHON DAVOR, SCHON PER BLICK, SCHON PER GEDANKE, SCHON DURCHS HIERSEIN. WENN ICH EUCH SAGE: DIESER KÖRPER – DAS WAR EINE BEWUSSTE ENTSCHEIDUNG. DIESE HÜFTKNOCHEN SOLLEN SICH SO ABZEICHNEN. DIESE RIPPEN SOLLEN SICHTBAR SEIN. DIESE BLÄSSE FINDE ICH SCHÖN, WISST IHR WAS DANN PASSIERT? WAS PASSIERT DANN? DANN FANGT IHR AN, MIR DIESE GEFÜHLE AUSZUREDEN. AUSZUSCHLAGEN. ODER ETWA NICHT? RAUSZURUPFEN, BIS ICH SAGE: JA! ES STIMMT. DIESER KÖRPER GEFÄLLT MIR NICHT. ICH WILL DIESEN KÖRPER ÄNDERN. ICH WILL MICH ÄNDERN. UND SELBST DANN, IHR WOLLT TRÄNEN SEHEN, ICH MUSS LIEFERN, EMOTIONAL, ICH SOLL STÄNDIG ALS OPFER MICH FÜHLEN, OPFER MEINER FAMILIE, OPFER DER VERHÄLTNISSE, WAS ICH ABER NICHT BIN. JA. PLOTTWIST. ES GIBT KEINE MISSBRAUCHSSTORY, KEINE DEPRESSION, KEIN – SPORTINTERNAT, NICHTS, NICHTS. UND KOMMT NICHT MIT – BODY MASS INDEX, ODER – ICH HABS EUCH DOCH EBEN GESAGT. ICH FÜHLE MICH – SAUMÄßIG GUT. UND JETZT FRAGT EUCH MAL FÜR EINE SEKUNDE WORAUF IHR MEHR VERTRAUT, AUF EINE ZAHL, DIE NACH IRGENDNEINER FORMEL AUSGERECHNET WIRD, ODER AUF DAS EMPFINDEN EINES MENSCHEN. UND AUCH, WENN ZAHLEN WICHTIGER SIND ALS DIE INDIVIDUELLEN MENSCHEN, WAS HEIßT DAS DANN FÜR DIE WELT, IN DER WIR LEBEN? HAB ICH NICHT, GENAU WIE JEDER VON EUCH, DAS RECHT DARAUF, MICH SCHÖN ZU FÜHLEN? WIE KANN DENN LIEBE, SELBSTLIEBE SOGAR, ZUFRIEDENHEIT MIT SICH, WIE KANN DAS WAS UNERWÜNSCHTES SEIN? ODER IST DAS ETWA NICHT MEIN KÖRPER? SAGT IHRS MIR! IST DIESER KÖRPER, DEN ICH JEDEN TAG MIT MIR HERUMTRAGE, NICHT MEINER? IHR NORMALEN. IHR GESUNDEN. IHR UNVERDÄCHTIGEN. WIE IHR DASITZT MIT DIESEM BETROFFENEN BLICK. IHR SEIDS, DIE SÜCHTIG SIND. IHR, NICHT ICH. SÜCHTIG NACH STORYS. SÜCHTIG NACH DRAMA. SÜCHTIG NACH IRGENDNEINEM ZIEL FÜR EUER GANZES VERDAMMTES, VERLOGENES MITLEID.

GEHT NACH HAUSE, SAGT DER ERSTE TEENAGER. DIE SHOW IST VORBEI. IHR HABT ES GEHÖRT. GEHT BITTE EINFACH NACH HAUSE. EURE BLICKE MACHEN UNS FERTIG. IHR SEHT SO TRAUERIG AUS, WIR HALTENS NICHT AUS, WIE

TRAURIG IHR AUSSEHT, DAS MACHT UNS TRAURIG, DASS IHR SO TRAURIG SEID, DAS IST DIE TRAUER, DIE IHR UNS ANMERKT, UND DIE MACHT EUCH WIEDER TRAURIG UND – ALSO, WO ZUM BEISPIEL UNSERE ERDE NOCH DIE SONNE VON AUßEN BRAUCH, ALS ENERGIELIEFERANT, DA BRAUCH SO EINE SITUATION GAR NICHTS MEHR, DIE IST VON SICH AUS SCHON EIN KREISLAUF, DIE ERHÄLT SICH IHRE TRAUER GANZ VON SELBST.

DIE MUTTER / DER VATER / BIST DU NICHT MÜDE?

- So. Ab ins Bett mit dir.
- Gleich.
- Du Lieber. Du musst todmüde sein.
- Hm.
- Schläfst bestimmt schon im Stehen.
- Nein.
- Nach dem Tag heute.
- Geht.
- Na komm.
- –
- Rein mit dir.
- Gleich.
- Gleich. Gleich. Kannst du auch einen ganzen Satz sagen?
- Ich komme gleich. Ich komme gleich rein. Ich geh gleich schlafen.
- –
- –
- Tut mir leid. Die Ärztin meinte zu mir, dass du müde sein würdest.
- Ich bin nicht müde.
- Ich bin schrecklich müde.
- –
- Ich fühls noch in den Knochen. Das ist mir richtig rein –
- –
- Richtig in die Knochen rein –
- –
- Was ich mir alles ausgemalt hab. Die sagen einem ja auch nichts.
- –
- –
- Tut mir leid.
- Man sitzt da im Wartezimmer und jedes Mal wenn sich die Tür öffnet steht man auf und –  
die haben mir nicht gesagt, was mit dir ist. Ich hab gefragt, aber mir wurde nur gesagt, ich  
soll warten. Ich soll warten, und also hab ich gewartet, und – ja.
- Es tut mir leid.

– Ja.  
– –  
– –  
– Es war ein Weckruf jetzt. Hoffe ich.  
– –  
– Notbremse.  
– –  
– Dass du das auch mal – anwendest auf dich.  
– –  
– Auch mal –  
– Ich hatte was getrunken.  
– Ach bitte.  
– Ich war betrunken.  
– Ich bitte dich.  
– Doch, ich – doch, ich war betrunken, ich hatte was getrunken, es war auch heiß, wir haben  
in der Sonne gelegen, es tut mir leid, ich hatte was getrunken, die Kombination –  
– Es lag doch nicht am Alkohol.  
– Doch.  
– Es lag nicht am –  
– Du warst nicht dabei. Oder? Warst du etwa dabei?  
– –  
– Du hast keine Ahnung, du warst nicht dabei, du weißt nicht, was los ist, du hast nicht  
gesehen wie wir, wir alle, wie wir alle da –  
– Du wärst fast ertrunken.  
– –  
– Du wärst fast ertrunken.  
– –  
– Du hattest Wasser in der Lunge, die mussten dich richtig –  
– –  
– Richtig –  
– –  
– Mein Lieber.  
– –  
– Tut mir leid.

– Mir tuts leid.

– –

– –

– Ich wollte dem Jungen, der dich – wie heißt der – eine Karte. Auch in deinem Namen.

– Ja.

– Ja. Komm mal her.

– –

– Komm doch mal her.

[Der Vater tritt auf die Terrasse.]

– Dachte mir doch, dass ich eure Stimmen gehört habe. Ich erkenn doch eure Stimmen durch alle Wände. Seid ihr noch nicht am schlafen?

– Nein.

– Bist du nicht müde?

– Nein.

– Du musst müde sein.

– Wir unterhalten uns gerade.

– Schön.

– –

– –

[Die Mutter geht ins Haus.]

– Was machst du für Sachen?

– –

– He? Was machst du für Sachen?

– –

– He? Du. Großer.

– –

– Wollen wir mal was unternehmen? Wir unternehmen bald mal was zu zweit. Mal ein bisschen die Vater-Sohn-Speicher auftanken, oder?

[Und später,  
auf der Terrasse,  
alleine.]

Wind.

Ein Vogel pfeift.

Ein anderer Vogel antwortet.  
[Eine Weile stehst du nur so da.  
Bewegst dich nicht mehr.  
Dann holst du aus.  
Wirfst einen Stein in den Garten.]  
Wie lange hattest du den schon in der Hand?  
Der Stein verschwindet im Dunkeln.  
Macht kein Geräusch als er auftritt.  
Löst nichts Bestimmtes aus.

### DIE ÄRZTIN / SIE SPINNEN EINFACH

- Es würde ihnen helfen.
- Ich glaube nicht.
- Ich verspreche es Ihnen.
- Sie sind sauer. Oder? Deshalb schlagen Sie das vor.
- Sie wissen selbst, warum ich das vorschlage.
- –
- –
- Es tut mir leid.
- Sie müssen sich nicht entschuldigen.
- Es war dumm von mir. Ich hätte in dem Moment nicht schwimmen – es tut mir wirklich  
leid.
- –
- Ich hatte Angst, Sie wären so sauer, dass Sie gar nicht mehr mit mir reden würden.
- Ich bin Ihre Ärztin.
- Ja.
- Ich bin nicht Ihre Freundin.
- Ich weiß.
- Wir sind nicht miteinander befreundet.

- So meinte ich es nicht.
- Ich bewerte Ihr Verhalten nicht.
- Mir ist wichtig, was Sie denken. Das wollte ich nur sagen. Ich vertraue Ihnen.
- Sie vertrauen mir, aber Sie wollen nicht hören, was ich sage.
- –
- Eine stationäre Therapie würde helfen, Sie kurzfristig zu stabilisieren, bevor wir langfristige Behandlungsmöglichkeiten diskutieren.
- –
- Es würde Sie entlasten.
- –
- Vielleicht glauben Sie, dass Sie diese Krankheit alleine bewältigen können, aber das können Sie nicht. Es geht nicht ohne Hilfe.
- Ich hab doch Sie.
- Das reicht nicht.
- Mir schon.
- Vertrauen Sie mir. Es reicht nicht.
- –
- Wollen Sie?
- Ist das ein Test?
- Es ist eine freundliche Geste. Bedienen Sie sich, oder auch nicht.
- –
- Sie versuchen mich loszuwerden.
- Nein.
- Doch. Sie sind sauer und jetzt wollen Sie mich loswerden. Ich kanns auch verstehen. Ich hab gesagt, ich hab es im Griff, und dann passiert sowas – ich wäre auch sauer an Ihrer Stelle.
- Darum geht es nicht. Es ist keine Strafe.
- Was ich mich frage, ist: Warum können Sie mir das nicht sagen? Warum sagen Sie mir nicht, wenn Sie sauer sind?
- Ich hab Ihnen die Untersuchungsergebnisse gezeigt. Ich bin verpflichtet – gesetzlich verpflichtet – einzugreifen, wenn ich so eine Situation wahrnehme. Es ist –
- Was für eine Situation?
- Ein Angebot –
- Was für eine Situation?

- Eine lebensbedrohliche Situation. Eine akute Situation.
- Es ist nicht akut. Es war dumm von mir, ja, aber es war eine einmalige Dummheit, es ist zum ersten Mal passiert.
- –
- Mir gehts gut, ich bin nicht – wirklich – das ist wie bei diesem Bild von den Arbeitern in New York. Die essen ihre Brote und sitzen auf einem Balken und man sieht es und denkt – aber das stimmt nicht. Die fallen nicht runter. Und bei mir ist das genau so, also vielleicht sieht es gefährlich aus, für Sie sieht es vielleicht gefährlich aus, aber –
- Sie spinnen einfach.
- –
- Entschuldigung. Ich hätte nicht –
- Das meine ich.
- Ja. Entschuldigung.
- Sie nehmen mich nicht ernst.
- Doch.
- Sie hören mir nicht zu, Sie denken, ich verstehe nicht, Sie denken ich bin irgendwie –
- Nein.
- Ich muss nicht in die Klinik gehen. Sie können mich nicht zwingen. Ich muss auch nicht mit Ihnen hier sitzen und diese Gespräche führen, wenn Sie mir nicht zuhören.
- Sie haben Recht. Es ist mir rausgerutscht.
- Nur weil Sie sauer auf mich sind, wofür ich mich auch schon entschuldigt hab –
- Ich bin nicht sauer. Ich hätte das nicht sagen dürfen. Es tut mir leid.
- –
- Ich verstehe vollkommen, dass es eine sehr schwierige Entscheidung für Sie ist. Sie bemühen sich, aus dieser Situation das Beste zu machen. Ich weiß, dass Sie stark sind. Sie sind unheimlich intelligent. Das habe ich auch Ihrer Mutter gesagt, Ihr Sohn ist unheimlich intelligent, habe ich gesagt.
- –
- Hier im Haus gibt es eine Einrichtung, die auf Patienten wie Sie spezialisiert ist. Ich kenne die Kollegen dort persönlich. Sie leisten tolle Arbeit. Die Patienten fühlen sich wohl und gehen gestärkt aus so einer Zeit. Manche sagen, es ist ein wenig wie eine große Klassenfahrt. Ein Abenteuer. Aber natürlich ist es auch eine Umstellung, das ist klar. Erstmal ist es eine Umstellung. Die Frage ist: Sind Sie bereit, sich auf so eine Umstellung einzulassen?

- Ich glaube – Umstellung –
- Therapie. Sind Sie bereit, sich auf eine Therapie einzulassen?
- Kommt drauf an, ich – Sie –
- Es ist eine Ja-Nein-Frage. Sind Sie bereit, sich einzulassen? Ja oder Nein?
- –
- –
- Warum haben Sie das gesagt, ich spinne einfach?
- Beantworten Sie bitte meine Frage.
- Glauben Sie, ich mach das nur, um Sie zu provozieren?
- Ich glaube, es ist nicht leicht, eine realistische Wahrnehmung der eigenen Krankheit zu entwickeln.
- Ich weiß genau, was los ist bei mir und was gut für mich ist. Oder jedenfalls besser als Sie, die mich einfach – einfach überhaupt nicht kennt.
- –
- –
- Lassen Sie es sich durch den Kopf gehen.
- Ich hab mich schon entschieden.
- Bitte. Lassen Sie es sich durch den Kopf gehen.

### DIE MUTTER / DER VATER / ICH HAB HUNGER

[Die Mutter:]

- Gestern Nacht hab ich hier eine Eule gesehen. Die hat ganz still ihre Kreise gezogen über mir. Gruselig. Das hatte was Gruseliges, so beobachtet zu werden.
- Die war auf der Jagd.
- Ja.
- –
- Ich hatte das Gefühl, die beobachtet mich. Die will sehen, was ich mache.
- –
- Sollen wir gucken, ob wir sie nochmal finden?

[Die Mutter tritt auf die Terrasse.

Sie dreht sich um.

Hebt ihren Arm.]

– Das kann ja wohl nicht – ha!

--

– Den habt ihr doch gerade erst –

[Die Mutter ruft den Namen von dem Vater.]

– Scheißteil.

--

– Ist dir das schon aufgefallen?

– Ja.

– Warum hast du nichts gesagt?

– Ich hab Hunger.

--

--

– Ich mach dir was.

– Ich kann mir selber –

– Ich würde dir gerne – wenn ich darf –

[Die Mutter streichelt dir durchs Haar.

Geht rein.

Rennt fast.

Der Vater tritt auf die Terrasse.]

– Was ist denn?

– Die Mutter hat dich gerufen.

– Warum?

[Der Vater bemerkt den Bewegungsmelder,

aber sagt nichts dazu.

Stellt sich neben dich an den Rand der Terrasse.

Die Mutter kommt heraus.

Brot, Butter, beide Hände voller Aufstriche.

Stellt alles auf den Terrassentisch.]

– Wir machen ein zweites Abendessen. Wir haben entschieden, dass wir nochmal ein

Abendessen machen, ein zweites, also –

[Der Vater setzt sich zu euch.

Holt sein Handy hervor.  
Leuchtet damit auf den Tisch.  
Auf dich,  
wie du dir ein Brötchen nimmst,  
es bestreichst,  
ein paar Minimozzarellas drauf halbierst.  
Isst.  
Wie du es isst.  
Dir noch eins nimmst.  
Keiner sagt was.  
Keiner isst außer dir.  
Der Vater streichelt der Mutter kreiselnd den Rücken.  
Hält mit der andern Hand sein Handy.  
Die Mutter, Tränen in den Augen.  
Du nimmst dir ein drittes Brötchen.  
Die Mutter springt auf,  
geht ins Haus,  
kommt mit einem ganzen Korb voll Brot zurück.  
Der Vater lächelt.  
Die Mutter lächelt.  
Du  
lächelst.]

DU / HÄNDE IN DIE LUFT, WENN IHR SOMMERMENSCHEN SEID

Auf die Zehenspitzen boy,

yeah yeah yeah yeah

Tippeltappel vorwärts boy,

yeah yeah yeah yeah

Rückwärts, seitwärts, Arsch raus, boy

Kleiner Dip nach unten, boy,

Hoch und Kuss zum Himmel hin

Yes und in die Luft das Kinn,

yeah yeah yeah yeah

Und zur Sonne drehen, boy,

Runter auf die Knie gehen, boy

Und jetzt ahh, die Augen schließen

Und jetzt uhh, das Licht genießen

yeah yeah yeah yeah

Lass sie auf dich scheinen, boy

yeah yeah yeah yeah

Und jetzt ohne zu weinen, boy

yeah yeah yeah yeah

Hände in die Luft, wenn ihr Sommermenschen seid

Hände in die Luft, für Sommerfeelings, Sommerzeit

Für die Düfte und die Hitze und die Sonne, die euch blendet

Hände in die Luft, damit der Sommer niemals endet

## DIE JUNGS / DAS HEIßT BESTIMMT IRGENDWAS

[Und am Kanal: Sonnenuntergang.

Der Kleine kommt euch entgegen.

Ruft schon von weitem]

– Leute, die Tüte ist gerissen, die haben mir alles in einer Tüte mitgegeben, die ist direkt gerissen, alle Flaschen sind runter, aber keine ist zerbrochen, keine einzige.

– Keine?

– Guckt mal.

[Der Kleine zieht Bierflaschen überall aus seiner Jacke und seinen Hosentaschen.]

– Das heißt was, glaub ich.

– Was denn?

Der mit dem Muttermal holt ein paar Knicklichter hervor.

– Keine Ahnung. Irgendwas.

Und später,

im Wasser,

taucht ihr euch unter.

Einer presst Wasser aus seiner Badehose,  
dass es wie eine Furzblase aussieht.

Wenn ein Schiff vorbeifährt,  
dann schwimmen einige der Jungs hin,  
ziehen sich hoch.

Stehen vorne wie DiCaprio,  
bis der Schiffshund kommt.

Springen wieder rein.

Du lachst.

Und als sich einer der Jungs umdreht zu dir,  
und sagt,

– was ist mit dir, softboy?

und du abwinkst,

und er sagt:

– lieber nochmal von der Brücke  
und lacht,  
– lieber nochmal von der Brücke, softboy,  
und alle lachen,  
und Wasser zu dir spritzen,  
da lachst du auch.  
[Du hebst die Arme.]  
– Ich trau mich nicht.  
sagst du,  
ich trau mich nicht.  
Als Joke.  
Als Witz.  
Und du merkst,  
dass jetzt alles richtig ist.  
Oder alles richtig wird.  
Auch wenn der Sommer langsam vorbeigeht.  
Auch wenn dir ein bisschen kalt ist im Wasser.  
Auch wenn dir nach einer Weile auffällt  
dass alle für sich schwimmen,  
keiner neben irgendwem bestimmten,  
bloß der Junge mit dem Muttermal,  
wie zufällig,  
konstant neben dir.

### DIE ÄRZTIN / NIEMAND WILL IHNEN ETWAS BÖSES

--

--

– Nein.

– Haben Sie denn drüber nachgedacht?

- Es ist nicht mehr – notwendig.
- Sie können das nicht beurteilen.
- Meine Werte haben sich verbessert. Haben Sie beim letzten Mal gesagt.
- Die Werte von dieser Woche sehen nicht gut aus.
- Ich habe mehr gegessen.
- Das glaube ich Ihnen.
- Ich hab mich umgestellt.
- Das ist toll.
- Ja, Sie hatten Recht, ich war zu – extrem, ich – zu – ja.
- Ja.
- Es hat sich geändert.
- –
- Ihre Muskelmasse nimmt ab. Ihr subkutanes Fettgewebe geht zurück. Ich bin überrascht, dass Sie noch hier sitzen können, ohne ständig zu frieren. Frieren Sie?
- Nein.
- Schwindelanfälle?
- –
- Das ist alles im negativen Bereich. Verhältnis Zellmasse zu extrazellulärer Masse, da würden wir bei einem Mann in Ihrem Alter 0,6 erwarten. 0,7 vielleicht. Alles über eins ist wirklich beunruhigend.
- –
- Ihre Mutter hat mir von Gelenkschmerzen berichtet.
- Ich hab mich umgestellt. Das hab ich doch gesagt.
- Das ist toll. Das wird Ihnen helfen.
- –
- –
- Ich will das nicht, ich will einfach in Ruhe –
- –
- Sie können mich nicht zwingen. Wenn ich nicht zustimme, dann können Sie gar nichts machen, und ich stimme nicht zu. Punkt.
- Sie sind –
- Nein.
- Minderjährig.
- Nein.

--

--

– Niemand will Ihnen etwas Böses. Der Gesetzgeber schreibt solche Maßnahmen vor. Ich würde mich strafbar machen. Es darf sich bei uns niemand einfach so zu Tode hungern. Das verstehen Sie, oder?

--

– Ich bin mir sicher, dass Sie das verstehen.

--

--

– Manchmal denk ich, wie es wäre, wenn mich niemand kennen würde. Also, von niemandem das Kind, von niemandem der Freund, ich wär in keiner Klasse, alle wären freundlich zu mir, aber keiner hätte Interesse, allen wärs egal wie ich aussehe, oder wer ich bin überhaupt, alle würden mich in Ruhe lassen, weil keiner wäre – zuständig.

– Gefällt Ihnen die Vorstellung?

– Warum versuchen Sie eigentlich stundenlang mich zu so einer Therapie zu überreden, wenn Sie mich am Ende zwingen?

– Sie müssen es selbst wollen. Andernfalls funktioniert die Therapie nicht.

– Ich will es aber nicht.

– Ja. Das habe ich verstanden.

– Ich glaub nicht.

--

– Ich glaub nicht, dass Sie – oder irgendwer anders –

– Setzen Sie sich bitte wieder hin.

--

– Ich versteh Sie. Ich glaube, viele Leute können Sie verstehen. Vielleicht mehr als Sie denken.

--

– Ihre Mutter ist ein richtiger Fan von Ihnen.

--

– Richtig Fan.

--

– Das bedeutet viel.

--

– Sie haben auch tolle Freunde. Eine Clique, oder? Sind es welche aus Ihrer Klasse?

--

– Mit wem sind Sie hier?

--

– Setzen Sie sich doch. Sind Sie mit ihrer Mutter gekommen? Ihre Erziehungsberechtigten müssen zustimmen. Bleiben Sie gerne hier. Nichts von dem, was ich mit Ihrer Mutter und ich besprechen, ist geheim.

### DIE JUNGS / ICH MACHS AUF KEINEN FALL

– Kommt,

[schreist du,

wischt dir durchs Gesicht.]

Jetzt kommt, verdammte Scheiße.

[Du zeigst auf das rostige Metall

am Rand vom Kanal.]

– Was denn?

[Du machst einen Schritt.]

– Wer hier stehen kann.

– Warum?

– Ist das heiß?

[Du springst zurück aufs Gras.

Der Kleine probiert das Metall mit dem Fuß.]

– Wers am längsten schafft.

– Nein –

– Auf drei. Eins.

[Der mit dem Muttermal bückt sich,

fasst das Metall mit der Hand an.]

– Das ist doch bescheuert.

– Zwei. Kommt!

– Das ist mega –

– Ich mach das nicht.

– Drei.

[Du gehst nach vorne.

Drehst dich um.

Siehst die anderen an.

Einen kurzen Moment bewegt sich niemand.

Blicke –

Dann stellt der Kleine sich neben dich.

Die Anderen stellen sich neben den Kleinen.]

– Ich machs nicht,

[sagt der mit dem Muttermal wieder,

stellt sich aber irgendwie doch dazu.

Du ballst die Hände zu Fäusten.]

Jungs.

Jungs in Badehosen.

Der Sommer ist noch einmal heiß geworden.

Grelle Sonne.

Flimmernde Luft.

Du zitterst.

– Fuck,

– Kannst du nicht mehr?

– Doch.

[Der mit dem Muttermal springt zurück aufs Gras.]

– Brauchst nicht so lachen.

[Einer stöhnt.]

– Das ist bescheuert. Bescheuerte Idee.

[Einer springt ins Wasser.

Ein anderer auch.]

– Könnt ihr alle nicht mehr?

[Deine Stimme überschlägt sich.

Du hustest.

Eine Träne läuft dir über die Wange.]

– Könnt ihr wirklich alle nicht mehr?

Die Jungs im Wasser halten sich die Füße.  
[Du haust dem Kleinen auf die Schulter.  
Er sieht kurz zu dir,  
dann zu dem mit dem Muttermal.]  
– Was denn,  
[schreist du,  
haust ihn nochmal.]  
– was denn, seid ihr, könnt ihr –  
Der Kleine lässt sich rückwärts in den Kanal fallen.  
Ruft irgendwas.  
Die Anderen spritzen mit Wasser auf dich.  
Du reißt die Arme nach oben.

Auf die Zehenspitzen.  
Tippeltappel vorwärts.  
Rückwärts, seitwärts, Arsch raus.  
Hüfte.  
Body.  
Hüfte.  
[Du bleibst stehen.]  
Hüfte.  
Ein Schritt zurück.  
Body.  
[Du lässt die Arme sinken.]

### DIE BETROFFENEN / SAG JETZT NICHT DRÜBER REDEN

– Er wirds nicht – schaffen.  
– Doch, natürlich.  
– Nein.

- Natürlich wird er, hey, er wirds schaffen, da leg ich meine Hand, da leg ich alles von mir – natürlich, du, wir –
- Es wird nur schlimmer.
- Schlimmer, sag doch sowas nicht. Hey. Da muss ich auch streng mal sein mit dir. Sowas kannst du nicht –
- Hey. Komm mal her. Okay. Okay. Es ist okay.
- Manchmal hör ich ihn nachts im Zimmer singen. Nur für sich. Da bleib ich stehen, wenn ich auf dem Weg ins Bad bin, steh vor seiner Tür, hör zu und bin einfach nur voller Liebe.
- Schön – dass du das teilst.
- Wir schaffen das gemeinsam.
- Und wie? Und wie? Und sag jetzt nicht “drüber reden”. Was soll man denn da noch reden? Was soll man sagen außer: Iss bitte was. Hör bitte auf mit diesem verdammten Slow-Mo-Selbstmord.
- Hey hey hey.
- Vielleicht nichts sagen. Vielleicht zuhören.
- Zuhören, ja, Fragen stellen –
- Wir haben ihm doch zugehört. Fragen gestellt. Haben wir doch alles gemacht. Angebote schaffen, offene Räume, wo das, was in ihm arbeitet, rauskommen kann, ja, aber wenn dann nichts kommt? Das ist ein Grundprinzip der Kommunikation, man stellt eine Frage, man kriegt eine Antwort.
- Okay.
- Der schuldet uns die Antworten, der ist verschuldet, der steht knietief in den roten Zahlen bei uns –
- Okay.
- Nicht okay. Insolvenz. Insolvenz! Was er brauch, was los ist bei ihm, was ihn stört –
- Okay.
- Sag nicht ständig okay, hör auf mich ständig zu beruhigen –
- Hey.
- Es ist nicht okay, hör auf mit diesem fucking pädagogischen Unterton in deiner Stimme –
- Hey hey hey.
- Es ist schlimm, es ist nicht okay, es –
- Ruhig.
- Das hilft jetzt keinem wenn wir – Dramamode – hey –
- –

--

- Naheliegende Dinge. Die Gefühle, die aufkommen, besprechen. Humor. Konflikte nicht negativ sehen, sondern als Bestandteil. Und Geduld. Ja – Prozesse, das sind Prozesse, da brauchst du nicht so den Kopf zu schütteln, das ändert sich nicht von einem Tag auf den anderen, das ändert sich prozesshaft. Auch wenn du gerne hättest, dass es schnell wäre, es ist nicht schnell, die menschliche Psyche ist kein Supercomputer, die steht nicht in der Wüste von Nevada, die Psyche, die ist ein verletzliches, zerbrechliches, unstabiles, angeknackstes Ding.
- Vielleicht muss es einfach erst richtig schlimm werden, bevor sich etwas ändert.
- Es ist richtig schlimm.
- Aber es ändert sich nichts. Also.

### DIE JUNGS / RED DA MAL MIT IRGENDWEM DRÜBER

[Und dann  
sind da die Jungs,  
vor dir,  
auf der Treppe zur Terrasse.]

- Überraschung.
- Ha!
- Überraschungsbesuch.
- Ja.
- Ganz verschlafen.
- Haben wir dich geweckt?
- Nein.
- Schön dich zu sehen. Euch zu sehen.

[Du drehst dich um.

Hinter dir im Türrahmen: die Mutter.]

- Hallo.
- Stören wir?

– Gar nicht. Find ich. Oder?

[Die Mutter lächelt.]

– Schön, sowas.

– Ja.

– Überraschung.

– Wollt ihr, also –

[Du zeigst auf die Terrassenstühle.

Die Mutter legt dir eine Hand auf die Schulter.]

– Ich hol was zu trinken.

--

--

– Gibts einen, also – Grund?

– Nein.

– Ah.

--

– Lustig, dass ihr – um die Uhrzeit –

– Einfach so.

– Lustig.

– Wir wollten dich sehen.

– Abhängen.

– Cool.

– Ja.

--

– Sag mal, gibts hier gar kein Licht?

[Die Mutter kommt zurück.]

– Worauf trinken wir?

– Auf ihn.

– Nein.

– Klar.

– Warum denn?

– Ist so.

– Ich find auch.

– Siehst du.

– Warum denn?

– Einfach so.  
– Weil du cool bist.  
– Wie meinst du das?  
– Prost.  
[Ihr stoßt an.]  
– Kompliment.  
– Einfach Kompliment.  
– –  
– Ist doch auch so.  
[Die Mutter streicht dir durchs Haar.]  
– Mein Cooler.  
[Du wischt die Hand weg.  
Ihr schweigt.  
Trinkt.]  
– Und was – geht bei euch?  
– Nichts.  
– –  
– Normal.  
– –  
– Ja und was wir dir auch noch sagen wollten: Also, das mit der Klinik –  
– Was?  
– Mit der Klinik, also – das ist cool. Oder was heißt cool –  
– Gut, dass du machst.  
– Genau, gut, dass du, also –  
– Ich?  
– Ja. Oder?  
[Du guckst zur Mutter.]  
– Ich hab nur gesagt, dass du – kurzzeitig, dass es nur für eine kurze Zeit ist –  
– Kurzzeitklinik.  
– Genau, Kurzzeit.  
– Dass wir dich halt supporten. Das wollten wir sagen.  
– Ja.  
– Voll.  
– Wir kommen dich besuchen und alles. Das wollten wir sagen.

--

– Wir alle, unten an deinem Fenster, steinchenwerfend. Mach auf. Mach auf. Gib uns was zu Essen. Gibt ja bestimmt den ganzen Tag Essen bei dir, da kannst du uns ja was abgeben.

--

– Scherz.

– Wirklich, aber.

– Das ist nett, dass ihr das sagt. Das bedeutet uns viel. Als Familie.

– Seid ihr dafür – um mir das jetzt zu sagen?

– Nein.

– Wie gesagt.

– Abhängen.

– Ja, gucken wies dir geht.

– Wie solls mir gehen?

– Einfach so.

– Es ist mitten in der Nacht.

– Mitten in der Nacht, es ist noch nicht mal zehn, keine Ahnung –

– Warst du gerade –

– Du Lieber –

– Wir können auch wieder gehen.

– Nein, nein.

– Wir dachten, du freust dich.

--

--

– Ja, nein, ich frag mich nur – warum kommt ihr plötzlich und – ich freu mich, aber –

[Der Kleine guckt zur Mutter.

Die Mutter guckt auf ihr Getränk.]

– Hast du gesagt, dass sie kommen sollen?

– Nein, ich –

– Gottogott.

[Du stehst auf.]

– War das deine Idee, dass die jetzt –

– Mein Lieber –

– Mein Gott, wir wollten dich halt sehen, Punkt.

– Ja, Punkt, mein Gott –

– Ja, mein Gott, chill, please.  
– Please. Echt.  
– Echt, ich mein, wenn es dich stört –  
– Wir können auch wieder gehen.  
– Ihr seid doch gerade erst gekommen.  
[Der Kleine geht hin zu dir.  
Legt einen Arm um dich]  
– Kleine Dramaqueen.  
[Er lacht.  
Der mit dem Muttermal hält dir sein Bier hin,  
um anzustoßen.  
Du machst einen Schritt zurück.  
Die Mutter steht auf.]  
– Mein Lieber –  
[Der mit dem Muttermal macht eine Geste mit dem Bier.]  
– Mann, du hast grad ein Film – die hat uns nicht – Sie haben uns nicht –  
Die Mutter setzt an, dich zu umarmen.  
Du weichst noch einen Schritt zurück.  
Kurz ist es still.  
Du siehst alle gleichzeitig an.  
Und dann pfeifst du.  
Laut.  
Ein Pfeifen, für das man beide Hände braucht.  
Pfeifst deine ganze Lunge leer.  
Mehr nicht.  
Stehst kurz nur so da.  
Dann gehst du zu deinem Stuhl.  
Setzt dich einfach hin.  
[Die Jungs starren dich an.  
Der mit dem Muttermal sagt]  
– Du hast sie ja nicht mehr alle.  
[Er lacht.  
Die anderen lachen auch.  
Die Mutter streichelt dich.]

- Echt. Du spinnst doch.
- –
- Sorry. Aber echt. Red da echt mal mit irgendwem drüber.

### DIE BETROFFENEN / VIELLEICHT IST UNSER BEITRAG RÜCKZUG

- Ich hab immer wieder dieses Bild vor Augen. Er, ganz oben auf einem kippeligen Stapel Stühle. Es ist Nachmittag, die Sonne steht tief, das Licht ist aus, er guckt zu mir, zieht seine Augenbrauen hoch, nach dem Motto: Sag was. Und ich sag: Was machst du hier. Ich sitze hier. Ja, das sehe ich, dass du hier sitzt, aber warum denn, willst du nicht nach Hause, geh nach Hause, ich will zuschließen hier, wie bist du überhaupt da hoch gekommen, komm jetzt runter, hörst du mir überhaupt zu? Aber er antwortet nicht, bewegt sich auch nicht, guckt aus dem Fenster, sitzt da wie, keine Ahnung – wie ein kleiner König, der sein Königreich verloren hat – keine Ahnung. Man erreicht ihn nicht. Wisst ihr wie ich das meine? Man kommt nicht ran. Als ob er schon unendlich weit weg wär. Schon auf dem Weg in eine andere – keine Ahnung. Man will ihn zurückholen, aber – herholen zu sich, aber –
- Vielleicht müssen wir ihn einfach machen lassen. Seinen Weg gehen lassen. Vielleicht ist das unser Beitrag. Rückzug.
- Er ist krank.
- Ich weiß.
- Wenn wir nicht –
- Wir machen es doch schlimmer.
- Nein.
- Wir machen diese Krankheit schlimmer.
- Ich werd nicht zusehen wie einer, den ich liebe, sich selbst – scheiße –
- Sollen wir verschwinden vielleicht? Uns auflösen? Soll er alleine hier leben, ja? Kevin-Style, Einbrecher fangen, ist das dein Vorschlag?
- Ihn einfach nicht mehr – ich weiß es doch auch nicht. Einfach sein lassen, wie er ist.
- Er ist krank.
- –

- Ich schreib ihm was.
- Jetzt?
- Was denn?
- Was Nettes einfach. Dass es vorbei geht.
- –
- Dass wir irgendwann drüber lachen werden. Dass wir uns irgendwann schlapp lachen werden, beim Gedanken an diese Zeit, dass wir – brüllend komisch –
- Oder einfach, dass wir an ihn denken.
- Oder ihn lieben.
- Wir lieben dich und denken an dich.
- Jetzt?
- Lass uns doch –
- Schatz?
- –
- Hör mal. Wir sind alle hier. Sagt mal was.

### DIE MUTTER / EBEN DACHTE ICH, ICH HÄTTE SIE WIEDER GEHÖRT

- Eben dachte ich, ich hätte sie wieder gehört.
- –
- Die Eule.
- –
- Eben dachte ich, ich hätte die Eule gehört.
- –
- Nein. War wohl was anderes.
- –
- Morgen gehts los.
- –
- Neues Kapitel.
- –

– Oder? Neuer Anfang.

– –

– Sag doch mal was. Du bist so still. Ihr seid beide so still.

[Der Vater sagt]

– Ich glaub nicht – Eule – ich weiß nicht, obs hier überhaupt Eulen gibt.

– –

[Die Mutter streicht dir die Haare aus der Stirn.]

– Ist dir kalt?

– –

– Herbst.

– –

– Oder?

– –

– Du Lieber. Oder? Sag doch mal was.

– –

– Ich freu mich für dich.

– –

– Du.

– –

– Ich freu mich.

Und dann,

früher Morgen.

Wald.

Die Straße.

Der Kiesweg.

Gänsehaut.

Blaue Lippen.

So sehen wir dich jetzt.

Wenn du jetzt zum Kanal kommst, wird dort alles voller Leute sein, und es wird warm sein, und es wird hell sein. Tausend Lichterketten werden leuchten. Tausend Menschen werden Arm in Arm mit tausend Freunden sitzen, Nettigkeiten rufen, Abziehtattoos tätowieren, Tiermotive, Glow in the dark, tausend Oberarme werden leuchten, und die Inlineskates der Teenageboys, die jetzt Kreise um die Menge ziehen, leuchten auch. Alle werden Fotos machen. Selfies schießen vorm Kanal, tausend Handys, tausend Blitze, jede Pose wird bejubelt werden, jeder Body wird gefeiert werden, jeder Move zu der Musik, die jetzt gerade erst beginnt. Schau: Die Band wird auf der Brücke stehen, die Drummerin wird ihre Drumsticks heben. Eins, und die Menschen werden jubeln, zwei, und die Menschen werden springen, einszweidreivier, und die Menschen werden tanzen, soft und doll, wie taumelnde, verspielte Bären. Boy: Das Gefühl, wenn man in einer Badewanne liegt, die langsam kalt wird, und man füllt man warmes Wasser nach, genau auf die Brust – das ist jetzt. Du wirst durch die Menge gehen, und die Menschen werden ihre Arme nach dir ausstrecken, nicht um dich zurückzuhalten, sondern nur um dich zu berühren. Die Glühwürmchen, die aus dem Gehölz kommen, werden Herzen bilden in der Luft, und die Menschen werden eine Gasse bilden, hin zum Wasser. Du wirst deine Sachen noch anhaben, aber das wird völlig egal sein, die Menschen werden deinen Namen rufen und klatschen im Takt, deinen Namen – klatschklatschklatsch, deinen Namen – klatschklatschklatsch, du wirst weinen, Freudestränen, Tränen der Freude in Strömen über deine Wangen. Alle werden da sein. Guck, wenn du dich umsiehst, werden alle da sein, die Jungs, die Eltern, der Rest deiner Klasse, die Ärzte, die Lehrer, der Junge mit Pelzmantel, er wird winken, er wird lächeln, er wird den Daumen nach oben strecken, er wird einstimmen in die rhythmischen Rufe, die Posaunistin wird ihre Posaune in die Luft strecken und ein Solo spielen, und die Musik, und der Gesang, und der Jubel, all die wilden Bewegungen, die Gespräche, die Gefühle, die Gedanken, alles folgt hier, genau wie die Luft, den Gesetzen der Thermodynamik, alles steigt im warmen Licht nach oben, steigt in der verzweifelten Hitze dem Himmel entgegen, vermischt sich mit den Wolken, mit der Musik von anderen Orten, mit den Stimmen völlig unbekannter Menschen, mit weit entfernten Gedanken an dich, du schwimmst, du lachst, du weinst, du weißt, das ist alles nur für dich, die Sterne leuchten nur für dich, die Wellen plätschern nur für dich, die Fledermäuse fliegen für dich, die Nacht, das Wasser, der sich noch einmal, noch ein allerletztes Mal aufbäumende Sommer, du hebst deinen Kopf, du siehst zum Ufer, zu den verschwommenen Lichtern, zu der Band, die sich entfernt, du tauchst unter, du tauchst auf, schwimm zum Ufer, schwimm zum Ufer, boy, komm hoch, tauch auf, schwimm einfach zum Ufer, komm einfach raus, komm raus, bitte, du kannst jetzt rauskommen, es ist jetzt alles –

still.

## DER WERBEFILM FÜR NORMALGEWICHT

IM WERBEFILM FÜR NORMALGEWICHT SIEHT MAN EINE GRUPPE GUTAUSSEHENDER MENSCHEN, DIE AM STRAND UM EIN BUFFET STEHEN. ES GIBT SNACKS. ES GIBT SEKT. ES GIBT DRINKS AUS KOKOSNÜSSEN. ES GIBT KÄSE-OLIVEN-SPIEßEN MIT DEN FAHNEN VERSCHIEDENER LÄNDER. IM HINTERGRUND LÄUFT JAZZ. MANCHE MENSCHEN TANZEN. ES LIEGT ETWAS KINDLICHES IN IHREM TANZ. OBWOHL ES ERWACHSENE SIND, TANZEN SIE WIE KINDER, NICHT IM SINNE VON: NIEMAND HAT MIR JE ERKLÄRT, WIE MAN TANZT, SONDERN IM SINNE VON: NIEMAND HAT MICH JE VERLASSEN. ICH WAR NIE WIRKLICH ALLEIN. ES IST SCHÖN ANZUSEHEN. MANCHE MENSCHEN UNTERHALTEN SICH. SIE FRAGEN: WIE GEHT ES DIR? WIE WAR DEIN LEBEN BIS HIER HER? WORAUF HOFFST DU FÜR DIE ZUKUNFT? GUT, SAGEN DIE GUTAUSSEHENDEN MENSCHEN. ENTSPANNT, SAGEN DIE GUTAUSSEHENDEN MENSCHEN. DIE ERSTEN DREIßIG JAHRE IN MEINEM LEBEN IST EIGENTLICH KAUM WAS PASSIERT, SAGEN DIE GUTAUSSEHENDEN MENSCHEN. QUE SERA SERA. ICH LASSE ES EINFACH AUF MICH ZUKOMMEN. DIE GUTAUSSEHENDEN MENSCHEN LACHEN. DIE GUTAUSSEHENDEN MENSCHEN DREHEN SICH UM IHRE EIGENE ACHSE, ALS WÄREN SIE EINE 3D-SIMULATION VON SICH SELBER, UND DIE KAMERA FÄHRT LANGSAM RÜCKWÄRTS. MAN SIEHT JETZT DEN GANZEN STRAND. DIE GÄSTE. DAS BUFFET. DAS MEER. EINIGE GUTAUSSEHENDE MENSCHEN WINKEN. EINIGE PROSTEN DER KAMERA MIT IHREN DRINKS ZU. EINIGE FASSEN SICH GEGENSEITIG AN DER SCHULTER. AM HIMMEL FLIEGEN VÖGEL RICHTUNG SÜDEN. DIE MUSIK WIRD NOCH EIN BISSCHEN LAUTER.